

## Die Bewertung der Rechtschreibung in unserer Gesellschaft, insbesondere im Beruf

0. Wenn Deutschsprechende, die sich ein "natürliches" Verhältnis zur Sprache bewahrt haben, also keine Sprachwissenschaftler sind, an ihre Muttersprache denken, dann denken sie zunächst und vor allem an die Schrift, dann denken sie an Rechtschreibung, wobei ihnen Diktate, der "Duden" und Leiden und Erfolge einfallen – und das Nachdenken über Rechtschreibung führt auch bei Menschen, von denen man ansonsten sachliche und ausgewogene Urteile gewohnt ist, zu Stellungnahmen, die man bestenfalls mit dem Attribut "irrational" charakterisieren kann. Beim Thema Rechtschreibung werden in der Regel Vorurteile, Emotionen und unreflektierte Bewertungen artikuliert.

Wenn im folgenden gefragt wird, warum das so ist, so soll zwischen der Beurteilung der Rechtschreibung in unserer Gesellschaft im allgemeinen und ihrer Bedeutung im Berufsleben unterschieden werden. Ich stütze mich auf wissenschaftliche Untersuchungen (Umfragen), stelle aber auch Hypothesen auf, die nach Gesprächen mit Menschen aller Schichten gewonnen wurden, insbesondere nach Diskussionen mit Deutschlehrern und Sprachinteressierten, etwa bei Fortbildungskursen oder nach Vorträgen.

### 1. Die Beurteilung der Rechtschreibung in unserer Gesellschaft

In unserer Gesellschaft gilt – vereinfacht ausgedrückt – die Formel: Sprache = Ausdrucksseite der Sprache = Schrift = Rechtschreibung. Sprache wird weitgehend mit Schrift gleichgesetzt, zumindest aber wird die Schrift als ein ganz wesentlicher, wenn nicht der wesentlichste Bestandteil der Sprache angesehen. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Rechtschreibung – mindestens bis zum Beginn der 70er Jahre – den Deutschunterricht der Volksschule weitgehend bestimmt hat und ihr im Deutschunterricht anderer Schularten und Schulstufen immer große Bedeutung beigemessen wurde.

Rechtschreibung wird in unserer Gesellschaft als etwas Bedeutendes, Hohes, auf jeden Fall sehr Wichtiges angesehen. Dies läßt sich etwa daran erkennen, wie die Medien auf die Diskussion von Rechtschreibfragen reagieren: Auf Tagungen können die interessantesten Sprachprobleme behandelt werden, die Medien nehmen davon, wenn überhaupt,

nur am Rande Notiz. Wenn aber die Rechtschreibung auf der Tagesordnung steht, kann man davon ausgehen, daß darüber ausführlich berichtet wird, nicht nur in den Kulturteilen bzw. -sendungen, sondern auch auf der ersten Seite der Zeitungen und in den aktuellen Sendungen des Hörfunks und Fernsehens. Für das Jahr 1982 sei hier nur an dreierlei erinnert: an die Diskussion, die Dieter Herburg, ein Sprachwissenschaftler aus der DDR, mit seinem Vorschlag, die gemäßigte Kleinschreibung einzuführen, in der Bundesrepublik auslöste; an die öffentliche Erörterung der Frage, wieviele Wörter Grundschüler schreiben können sollen; und an ein Symposium zum Thema "Rechtschreibung im Beruf" in der Technischen Hochschule Darmstadt. Von der "Frankfurter Allgemeinen" bis zur "Lorscher Heimatzeitung" wurden diese Ereignisse ausführlich dargestellt und kommentiert.

Warum wird die Rechtschreibung so wichtig genommen?

Man muß hier zwei Gruppen von Menschen unterscheiden: die kleine Gruppe derjenigen, die die Rechtschreibung im großen und ganzen beherrschen bzw. dies von sich glauben, und die große Gruppe derjenigen, die, weil es ihnen immer wieder bestätigt wurde, von sich wissen, daß ihre Rechtschreibkompetenz zum Teil erheblich eingeschränkt ist, die darunter leiden, bei denen die Resignation mit steigendem Alter zunimmt, die aber gleichwohl oder eben deshalb in der Beherrschung der Rechtschreibung ein hohes Ideal sehen und sich nicht zu den Gebildeten zählen, weil sie dieses Ideal nicht verwirklichen können.

Für die Hochschätzung der Orthographie in der ersten Gruppe gibt es m.E. drei Gründe:

- a. Der traditionelle Deutschunterricht hat dazu geführt, daß die Rechtschreibkategorien als "objektive", den Gesetzen der Naturwissenschaften vergleichbare Größen angesehen werden. Die Relativität dieser Kategorien wurde im Unterricht nicht erörtert; auch die Lehrer hielten sie für schlechthin "richtig" und "wahr". Das ist auch ein Hauptgrund dafür, daß ein Teil der Bevölkerung einer Rechtschreibreform ablehnend gegenübersteht. Übrigens werden auch die grammatikalischen Kategorien als "objektiv" angesehen. Man versuche nur einmal, einem gebildeten Juristen oder Mediziner die Relativität von Begriffen wie "Subjekt" oder "Akkusativ" klarzumachen: Man wird schnell merken, wie das an sich schon vorhandene Mißtrauen gegenüber einer Wissenschaft wächst, die sich Linguistik nennt.
- b. Die Erlernung der Rechtschreibung ist für die meisten Menschen mit großer Mühe verbunden — und was man so mühsam erlernt hat, muß

schon deshalb etwas Wertvolles sein, so wertvoll, daß man es nicht nur für sich, sondern auch für die nächsten Generationen erhalten wissen will.<sup>1</sup>

- c. Obwohl man die Rechtschreibung hochhält, gilt sie doch – ebenso wie die Grammatik – als etwas Langweiliges. Und vielleicht erhöht gerade dies noch ihre Hochschätzung, nach der Devise: Was Spaß macht, taugt nichts.

Innerhalb dieser ersten Gruppe spielten und spielen die Deutschlehrer, besonders die an Volks- bzw. Grund- und Hauptschulen, eine besondere Rolle. Bei vielen von ihnen genoß und genießt die Rechtschreibung noch zusätzliche Wertschätzung, und zwar aus zwei Gründen:

- a. Die Tatsache, daß sie zu denen gehören, die die Rechtschreibung beherrschen, erhöht ihr Prestige, und das war vor allem in einer Zeit wichtig, in der die Didaktik nicht sehr hoch angesehen war, in der Volksschullehrer als Nicht-Akademiker galten und wenig verdienten, ihr Ansehen also entsprechend gering war.
- b. Rechtschreibleistungen sind leicht und exakt zu überprüfen. Das Korrigieren von Diktaten ist daher für den Lehrer wesentlich einfacher und unproblematischer als etwa das Bewerten von Aufsätzen und gibt ihm darüberhinaus die Befriedigung, hier "objektiv" zensieren und mit den Bewertungskriterien der anderen Fächer, besonders der mathematisch-naturwissenschaftlichen, konkurrieren zu können.

Aus den genannten Gründen ist es verständlich, daß sich – von einzelnen abgesehen – Lehrer und Lehrerverbände kaum für eine Rechtschreibreform eingesetzt haben; die wichtigste Ausnahme bildet der GEW-Kongreß "Vernünftiger schreiben" im Oktober 1973 in Frankfurt (vgl. Drewitz/Reuter 1974).

Auch für die zweite Gruppe – die Gruppe der schlechten Rechtschreiber – gelten die genannten Gründe für die Hochschätzung der Orthographie weitgehend, wenn sie hier auch sehr viel unreflektierter sind. Hinzu kommt noch das Wissen darüber und die Angst davor, daß die Rechtschreibung als Auswahlkriterium im Berufsleben verwandt wird, worauf ich noch zurückkomme.

Obwohl die Bewertung der Orthographie in unserer Gesellschaft sehr hoch ist, ist das Wissen über die unserer Rechtschreibung zugrundeliegenden Prinzipien – auch über die Widersprüchlichkeit dieser Prinzipien – sehr gering. Dieser Mangel ist aber kaum jemandem bewußt. Im Gegenteil: Wer die Schule erfolgreich abgeschlossen, wer gar das Abitur bestanden hat,

fühlt sich berechtigt, über Probleme der Rechtschreibung zu sprechen. Am deutlichsten wird das in den Medien sichtbar. Bei einer Untersuchung über den Stellenwert des Themas "Sprache" in der Presse, an der ich zur Zeit arbeite, ergibt sich, daß zwar – wie schon gesagt – am meisten über Rechtschreibung geschrieben wird, wenn man sich mit Sprache befaßt, daß aber die wenigsten Journalisten kompetent genug sind, sich mit diesem Thema zu befassen. Kaum jemand kann beispielsweise zwischen Lauten und Buchstaben unterscheiden, von anderen Differenzierungen ganz zu schweigen. Leider sind sich diese Journalisten ihrer Inkompetenz nicht einmal bewußt, weil sie vermutlich annehmen, daß jemand, der ständig mit Sprache umgeht, indem er berufsmäßig schreibt und spricht und indem er fiktive Literatur interpretiert, selbstverständlich auch in der Lage ist, Aussagen über "profanere" Sprachprobleme zu machen. Was die Sprache angeht, so unterliegen offensichtlich viele Menschen und besonders viele Journalisten dem Mißverständnis, daß die Verwendung eines Mediums (hier: der Sprache) die Reflexion über dieses Medium einschließt. Die letzten Sätze habe ich schon einmal in einem Beitrag für die Akademie für Sprache und Dichtung geschrieben (vgl. Hoberg 1980, S. 96) und dafür Zustimmung von Journalisten bekommen, die ihrem eigenen Tun kritisch gegenüberstehen.

## 2. Die Bewertung der Rechtschreibung in der beruflichen Bildung

### 2.1. Der Stellenwert der Orthographie im Deutschunterricht der beruflichen Schulen

Es kann hier nicht auf das differenzierte System von Bildungsgängen im beruflichen Schulwesen und auf die Rolle eingegangen werden, die der Deutschunterricht in den einzelnen Schulformen spielt bzw. spielen sollte.<sup>2</sup> Es sei nur darauf hingewiesen, daß man sich früher kaum mit dem Deutschunterricht an beruflichen Schulen befaßt hat, wie überhaupt die Berufsbildung und das berufliche Schulwesen im öffentlichen Bewußtsein und in der Bildungspolitik nicht von zentraler Bedeutung waren, obwohl die meisten Schüler des Sekundarbereichs II die beruflichen Schulen besuchen – mehr als 60 % allein die Teilzeitberufsschule (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung 1977, S. 349). Erst in den allerletzten Jahren wurden Ziele und Inhalte des Deutschunterrichts an beruflichen Schulen intensiver diskutiert.

Im folgenden konzentriere ich mich auf die Teilzeitberufsschule, weil hier – abgesehen vom Berufsgrundbildungsjahr und Berufsvorbereitungsjahr – die schwierigsten Probleme für den Deutschunterricht liegen.

In der Berufsschule gibt es günstigstenfalls eine Stunde Deutsch pro Woche. Nach einer Umfrage von P. Jennemann, die allerdings wegen der zu geringen Zahl der Befragten nicht repräsentativ ist, beträgt der Anteil der Rechtschreibung im Durchschnitt 35,9 % und im Extremfall 80 % des Deutschunterrichts (Jennemann 1981, S. 29 f.). Hier zeigt sich nun aber ein interessanter Unterschied: Deutschlehrer ohne Deutsch-Fakultas unterrichten wesentlich mehr Rechtschreibung als diejenigen, die ein Germanistikstudium absolviert haben (Jennemann 1981, S. 44 f.). Hierfür gibt es m.E. zwei Gründe:

- a. Deutschlehrer ohne Deutsch-Fakultas kommen häufig aus der beruflichen Praxis und wissen daher aus eigener Erfahrung, welche große Rolle die Beherrschung der Rechtschreibung im Beruf spielt.
- b. Da diese Lehrer nicht Germanistik und Sprach- und Literaturdidaktik studiert haben, fällt es ihnen verständlicherweise schwer, einen differenzierten Deutschunterricht zu geben, da sie das breite Spektrum der möglichen Inhalte und Ziele meist gar nicht kennen. In Gesprächen mit ihnen zeigt sich zwar, daß viele sich für durchaus kompetent halten, Deutsch zu lehren, weil sie entweder eine lange Erfahrung haben – "Wissen Sie, ich mache das schon 20 Jahre, und da kann man das natürlich." – und/oder weil sie oft der auch sonst verbreiteten Meinung sind, daß jemand, der Deutsch sprechen und schreiben kann, auch in der Lage ist, es zu lehren. Aber es zeigt sich dann doch, daß der Deutschunterricht für sie im wesentlichen aus Rechtschreibung und Schriftverkehr – also aus der Behandlung von normiertem Sprachgebrauch – besteht. Um den hohen Anteil der Rechtschreibung am Deutschunterricht zu rechtfertigen, verweist man auf die Abschlußprüfungen, bei denen es – aus der Sicht des Deutschlehrers – vor allem darauf ankommt, daß die Schüler keine Rechtschreibfehler machen. Und das ist zweifellos richtig, denn auch aus der Sicht der Kammern, die die Prüfungen abnehmen, hat das Fach Deutsch vor allem oder ausschließlich in dem Maße seine Existenzberechtigung, in dem es solide Rechtschreibkenntnisse vermittelt.

Viele Lehrer, vor allem solche mit Deutsch-Fakultas, versuchen, auch andere Inhalte in den Deutschunterricht einzubeziehen. Aber auch für sie sind – bei einer Stunde Deutsch in der Woche und wegen des Drucks der Prüfungen – die Möglichkeiten gering.

Von den Schülern wird das Fach Deutsch – ebenso wie die anderen allgemeinbildenden Fächer – nicht sehr hoch eingeschätzt, weil ihm im Hinblick auf die Abschlußprüfung nur sehr geringe Bedeutung zukommt. Auch für sie gilt: Was vor allem zählt, ist Rechtschreibung.<sup>3</sup>

Da das Fach Deutsch bei Schülern – und überhaupt im beruflichen Bereich – kein hohes Ansehen hat, ist es für das Selbstbewußtsein des Lehrers und für sein Bemühen, dem Fach Gewicht zu verleihen, von Bedeutung, daß er auch ein zentrales berufsbezogenes Fach unterrichtet, denn von hierher bezieht er sein Prestige. Daran sollte man denken, wenn immer mehr Philologen, die keine Anstellung an einer allgemeinbildenden Schule finden, in beruflichen Schulen beschäftigt werden.

## 2.2. Der Stellenwert der Orthographie im außerschulischen Bereich (Industrie- und Handelskammern, Betriebe)

Hier wird die Orthographie nicht nur besonders hoch geschätzt, sondern vor allem auch als Mittel benutzt, eine Auswahl unter den Bewerbern – insbesondere unter den Bewerbern für Lehrstellen – zu treffen, was in einer Zeit der Arbeitslosigkeit und des Lehrstellenmangels von besonderer Bedeutung ist. Die Industrie- und Handelskammern lassen jährlich Tests u.a. in Rechtschreibung durchführen und beklagen nach der Auswertung regelmäßig die mangelnden Rechtschreibkenntnisse. Das Institut der deutschen Wirtschaft hat in den Jahren 1979/80 die bisher detaillierteste Untersuchung erstellt, in der überprüft werden sollte, ob die Klagen der Wirtschaft wegen mangelnder Rechen- und Rechtschreibkenntnisse berechtigt sind. Es heißt in dieser Untersuchung zu Beginn:

“Wiederholt hat die Wirtschaft darauf hingewiesen, daß sie die von ihr erwarteten und von der allgemeinbildenden Schule auch zugesicherten Voraussetzungen bei vielen Schulabgängern nicht vorgefunden hat. Das betrifft insbesondere die Kenntnisse im Rechnen und in der Rechtschreibung. Wenn trotz des Fehlens solcher Voraussetzungen eine Lehre angestrebt oder begonnen wird, treten zwangsläufig folgende Risiken auf: Erzwungener Ausbildungsverzicht, Ausbildungsabbruch, Ausbildungsversagen. [...] Ungeachtet dessen werden die von der Wirtschaft festgestellten Leistungsdefizite im Rechnen und Rechtschreiben von der allgemeinbildenden Schule und ihren Bildungspolitikern in Zweifel gezogen. Wenn nun Aussage gegen Aussage steht, muß die Wissenschaft bemüht werden. Von daher liegt es nahe, betriebliche Anforderungen und schulische Entsprechungen auf allgemeinbildendem Gebiet mit Hilfe der Methoden empirischer Sozialforschung zu untersuchen. [...] Die Klagen der ausbildenden Wirtschaft über mangelhafte Kenntnisse des Berufsnachwuchses in Rechnen und Rechtschreiben werden nicht erst in jüngster Zeit erhoben. Sie sind vielmehr älteren Datums und wiederholen sich periodisch. Die Wirtschaft belegt ihre Klagen mit Prüfungsarbeiten, die sie von Ausbildungsbewerbern bzw. Ausbildungsanfängern anfertigen läßt, die die allgemeinbildende Schule in der Abschlußklasse besuchen oder diese soeben verlassen haben. Die zahlreichen bisher bekannten Prüfungsarbeiten besitzen sowohl inhaltlich als auch methodisch unterschiedliches Gewicht und verschiedenen großen Geltungsbereich. Ungeachtet der sicher vorhandenen unterschiedlichen

Aussagekraft dieser Prüfungen können davon weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet nur profitieren, sei es, daß sich einzelne Untersuchungselemente bewährt haben, sei es, daß bestimmte Fehler vermieden werden können. Zu diesem Zweck wird im folgenden eine Bestandsaufnahme und Aufarbeitung zahlreicher seit etwa fünfzig Jahren bekannten Prüfungsarbeiten vorgenommen, sowie sie von der Wirtschaft angeregt bzw. durchgeführt worden sind.

Das hier verarbeitete Material ist gewonnen worden aus eigenen Literaturstudien und aus einer Umfrage bei allen Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern der Bundesrepublik im November 1979." (Institut der deutschen Wirtschaft 1981, S. 1 - 4).

Bei der Untersuchung geht man von den Curricula der Bundesländer für die Sekundarstufe I aus und unterscheidet bei der Rechtschreibung drei Bereiche, die in den Lehrplänen am häufigsten genannt werden:

- a. Groß- und Kleinschreibung
- b. Fremdwörter
- c. "Grundkenntnisse" (Dehnung, Kürzung, Vokale/Konsonanten). Die Lerninhalte dieses Bereichs werden nur in wenigen Curricula für die Sekundarstufe I genannt; "das legt die Vermutung nahe, daß diese als Grundkenntnisse einzuordnen und daher in den Lehrplänen früherer Klassen vorgegeben sind." (Institut der deutschen Wirtschaft 1981, S. 329)

Die Untersuchung ergab als Gesamtergebnis, daß im Durchschnitt 70 % der Aufgaben zu Fremdwörtern, 68, 1 % der Aufgaben zu den Grundkenntnissen und 45 % der Aufgaben zur Groß- und Kleinschreibung richtig gelöst wurden (Institut der deutschen Wirtschaft 1981, S. 331).

Es heißt dann zusammenfassend:

"Die Untersuchung hat im Bereich der Rechtschreibkenntnisse ergeben, daß zwischen Anforderungen und der erbrachten Leistung, insbesondere bei den Grundkenntnissen und der Groß- und Kleinschreibung, erhebliche Diskrepanzen bestehen. Daher ist grundsätzlich zu fordern, zunächst diese Lücken zu schließen. Obwohl die gute Beherrschung der Fremdwörter positiv zu bewerten ist, verlangen die Ausbilder aufgrund der betrieblichen Erfordernisse in stärkerem Maße die Beherrschung der Grundkenntnisse und der Groß- und Kleinschreibung. Jedenfalls deutet das ungleiche Leistungsvermögen der Auszubildenden in den drei überprüften Rechtschreibbereichen auf eine ungleiche Schwerpunktbesetzung im Unterricht der Schule hin. Wenn man nicht an eine Rechtschreib-Reform denkt — die dann natürlich neue, noch unbekannte Probleme aufwirft — müssen die drei Bereiche in der Schule wenigstens den gleichen Stellenwert erhalten.

Aus diesen Sachverhalten ergeben sich folgende weitere Schlußfolgerungen:

- (1) Da die Hauptschüler durchweg am wenigsten den Leistungsanforderungen der Ausbildungsbetriebe entsprachen, müssen in den Hauptschulen besondere Maßnahmen zur Beseitigung dieser schwerwiegenden Defizite in den Grundkenntnissen ergriffen werden — notfalls auf Kosten höherer Schwierigkeitsgrade und komplexerer Anforderungen.
  - (2) Wenngleich die Leistungen der Abgänger 10. Klasse Realschule und Gymnasium über denen aus der Klasse 9 liegen, bleiben trotzdem Defizite bestehen, insbesondere in den kaufmännischen Ausbildungsbereichen. Deshalb sind auch diese Schultypen aufgefordert, die Lücken in den Grundkenntnissen und der Groß- und Kleinschreibung zu schließen.
  - (3) Da fundierte Kenntnisse im Bereich der Rechtschreibung schon früh gelegt werden müssen, kann es nicht Aufgabe der Berufsbildung in den Betrieben sein, diese Lücken zu schließen, zumal die Ausbildungsordnungen keinen Raum hierzu lassen."
- (Institut der deutschen Wirtschaft 1981, S. 366 f.)

Interessant ist — abgesehen von diesen Ergebnissen — zweierlei:

- a. Das Fach Deutsch wird weitgehend mit Rechtschreibung gleichgesetzt. Es heißt etwa: "Für die Überprüfung der Deutschkenntnisse — in der Regel Rechtschreibkenntnisse — sind [ ... ]" (Institut der deutschen Wirtschaft 1981, S. 12).
- b. Das Gesamtergebnis wird nach verschiedenen Kriterien weiter differenziert: Lebensalter, Schultyp, Geschlecht, Wirtschaftszweig, Ausbildungsbereich und Ausbildungsjahr. An keiner Stelle wird jedoch gefragt, warum denn die Rechtschreibung für Lehrlinge überhaupt so wichtig ist und ob es nicht zumindest sinnvoll wäre, zwischen Berufen, in denen viel geschrieben wird (z.B. Bankkaufmann) und solchen, in denen wenig geschrieben wird (z.B. Kfz-Mechaniker), zu unterscheiden.

W. Ruth hat — ähnlich wie schon vor einigen Jahren H. Messelken (vgl. Messelken 1974) — in einer Darmstädter Examensarbeit die Auffassung der Arbeitgeber (d.h. der Ausbildungsleiter in Betrieben) über die Rechtschreibkenntnisse der Auszubildenden untersucht. Es ist ihm gelungen, von 182 an mittlere und größere gewerblich-technische Unternehmen versandten Fragebögen 86 verwertbare zurückzuerhalten, so daß die Ergebnisse dieser Arbeit als repräsentativ angesehen werden können. Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse wiedergegeben (nach Ruth 1982, S. 39 ff.):



- Frage: Welche Tendenz würden Sie nach Ihren Erfahrungen in den letzten fünf Jahren für die Entwicklung der Rechtschreibkenntnisse bei Berufsanfängern sehen?
- Antwort: 75 % der Ausbilder sehen eine negative Tendenz, 25 % meinen, daß es keine Veränderungen gegeben hat.
- Frage: Welche Anzeichen würden Sie in einer fehlerfreien Rechtschreibung sehen?
- Antwort: Nicht, wie oft vermutet, wird Intelligenz an erster Stelle genannt, sondern gute Allgemeinbildung, große Lernbereitschaft, gesellschaftliche Tugenden im allgemeinen.
- Frage: Würden Sie sagen, daß der Mangel an Rechtschreibkenntnissen heute größer ist als zu Ihrer Schulzeit?
- Antwort: 95 % bejahen diese Frage.
- Frage: Worin sehen Sie, mit wenigen Worten, die Ursache dieses Mangels?
- Antwort: Für die meisten Ausbildungsleiter liegt die Ursache vorwiegend im vernachlässigten Rechtschreibunterricht und den zahlenmäßig reduzierten Übungsdiktaten in Grund- und Hauptschulen. An zweiter Stelle werden die Auswirkungen der "Ganzheitsmethode" und die Schwerpunktverlagerung von Lernzielen – d.h. es wird zu viel "Faktenwissen" gegenüber "elementarem Basiswissen" gelehrt – verantwortlich gemacht. Das Desinteresse an Rechtschreibproblemen und die eigene orthographische Unsicherheit junger Lehrer werden auch sehr häufig genannt.

Die Auffassung, daß die Rechtschreibkenntnisse der Jugendlichen heute wesentlich schlechter sind als früher, ist allgemein verbreitet.<sup>4</sup> Man weist dabei auf Umfragen, etwa auf die Tests, die das Institut für Demoskopie in Allensbach seit Jahren zur Rechtschreibung durchführt (es sollen dabei die Wörter "Lebensstandard", "Satellit", "Republik" und "Rhythmus" geschrieben werden). Nun hat aber gerade dieses Institut in seiner jüngsten Umfrage festgestellt, daß "die allgemeine Klage über den Verfall der orthographischen Fähigkeiten bei den Jüngeren [...] in ein anderes Licht" gerät, "wenn man sieht, daß Erwachsene und ältere Menschen bei dem Rechtschreibtest des Allensbacher Instituts noch wesentlich schlechter abgeschnitten haben als die jungen Menschen" (Institut für Demoskopie 1982, S. 2). Dieses Ergebnis, das meist nicht genannt wird, ist immerhin erwähnenswert, so zweifelhaft es auch ist, ob man aus der Schreibung der vier Wörter irgendwelche Schlüsse auf die Rechtschreibfähigkeiten im allgemeinen ziehen kann. Es muß noch angemerkt werden, daß häufig Rechtschreib- und Grammatikfehler in einen Topf geworfen bzw. verwechselt werden.<sup>5</sup>

### 3. Folgerungen

Vom germanistischen bzw. sprachdidaktischen Standpunkt aus ist es nicht zu verantworten, daß in der Berufsbildung und hier besonders im außerschulischen Bereich das Fach Deutsch weitgehend mit Rechtschreibung gleichgesetzt wird. Deutsch hat ebenso wie Religion, Sozialkunde und Sport nicht nur berufsbezogene Funktionen, sondern dient auch dem, was man früher Persönlichkeitsbildung nannte; heute würde man es vielleicht besser so sagen: Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Jugendlichen zu befähigen, mündlich und schriftlich zu kommunizieren, über Sprache zu reflektieren und mit Texten umzugehen – und diese Fähigkeiten benötigen sie im beruflichen, öffentlichen und privaten Leben.

Für die Behandlung der Rechtschreibung ergeben sich aus dem bisher Gesagten folgende Konsequenzen:

- a. Man muß alles tun, um in unserer Gesellschaft und besonders in der beruflichen Bildung die Quasi-Gleichsetzung von Schrift bzw. Rechtschreibung und Sprache abzubauen und die eigentliche Funktion der Schrift als eines sekundären Systems deutlich zu machen. Dieser Aufklärungsprozeß wird allerdings lange dauern – vermutlich mindestens eine Generation. Die Hauptaufgabe fällt dabei den Lehrern zu, weil sie engen Kontakt mit der Bevölkerung im allgemeinen und mit den Verantwortlichen in der Berufsbildung im besonderen haben. Die Hochschulen müssen in der Aus- und Fortbildung die Lehrer in Stand setzen, diese Aufgaben zu erfüllen. (Mir fällt bei Lehrerfortbildungskursen immer auf, wie wenige Lehrer – und zwar aller Schularten – über die Funktion der Schrift und die Prinzipien unserer Rechtschreibung Bescheid wissen – zum Teil auch diejenigen, die sich während ihres Studiums mit Sprachwissenschaft befaßt haben).
- b. Rechtschreibkenntnisse müssen in Relation zum angestrebten bzw. ausgeübten Beruf gesehen werden: Abgesehen von bestimmten Grundkenntnissen sind die beruflichen Anforderungen an die Rechtschreibfähigkeiten sehr unterschiedlich, und das muß in der Ausbildung berücksichtigt werden.
- c. Die Feststellung, daß eine bestimmte Person genügend Rechtschreibkenntnisse hat, besagt über diese Person nur, daß sie genügend Rechtschreibkenntnisse hat. Irgendwelche Folgerungen hinsichtlich anderer Qualifikationen – Intelligenz, Denken, Fleiß u.a. – sind zumindest bei der derzeitigen Rechtschreibnorm unzulässig.

- d. Solange die Rechtschreibung in unserer Gesellschaft eine hohe Wertschätzung genießt, muß sie Kindern und Jugendlichen beigebracht werden – und dies ist vor allem die Aufgabe der Grund- und Hauptschule. Ich spreche immer wieder mit Grund- und Hauptschullehrern, deren gesellschaftspolitische "Progressivität" unter anderem darin besteht, die Rechtschreibung im Unterricht zu vernachlässigen. Nun kann man leicht in dieser Hinsicht "progressiv" sein, wenn man Beamter auf Lebenszeit ist. Im Gegensatz zu den Grund- und Hauptschullehrern sehen die Berufsschullehrer sehr viel deutlicher, welche großen Probleme Jugendliche im Berufsleben haben, die die Rechtschreibung nur sehr mangelhaft beherrschen. Es ist nicht schizopren, sondern in der derzeitigen Situation vernünftig, Jugendlichen die Regeln der geltenden Orthographie so gut wie möglich beizubringen, ihnen aber auch – besonders auf höheren Schulstufen – die Fragwürdigkeit dieser Regeln zu demonstrieren.<sup>6</sup>
- e. Es muß so schnell wie möglich zu einer Reform der Rechtschreibung kommen, und zwar am besten auf der Grundlage der "Wiesbadener Empfehlungen" (vgl. Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung 1959), weil die meisten Reformbefürworter diese Grundlage akzeptieren. Zum brisanten Thema der Rechtschreibreform hier nur zwei Bemerkungen:
- Die Diskussion über die Reform wird fast ausschließlich unter Menschen geführt, die selbst kaum Rechtschreibschwierigkeiten haben. Wenn ich richtig sehe, ist den Reformgegnern gar nicht bewußt, welche großen Probleme Menschen in ihrem beruflichen Werdegang durch unsere Rechtschreibung haben können, daß Rechtschreibung für weite Teile unserer Bevölkerung mit Angst verbunden ist, daß dadurch das Fach Deutsch insgesamt weitgehend negativ bewertet wird und daß im Deutschunterricht besonders der beruflichen Schulen auf Kosten anderer viel sinnvollerer Inhalte Rechtschreibung gepaukt wird. Dies alles kann auch nicht im Sinne der Reformgegner sein.
  - Auch bei den Reformbefürwortern habe ich oft den Eindruck, daß eine Rechtschreibreform das Schlimmste wäre, was ihnen passieren könnte, weil sie dann ihr wissenschaftliches Spielzeug verlieren würden. Zwar lassen sich noch viele kluge orthographische Arbeiten schreiben, die für eine Reform notwendig zu klärenden Fragen sind jedoch geklärt: "... das Thema ist so oft durch- und wiedergekaut worden, daß man es bei Gelegenheit endlich den

Gelehrten und Spezialisten entreißen und eine politische Entscheidung treffen sollte." (K. Eitel in "Darmstädter Echo" vom 31. Juli 1982, S. 2).

Ein Wort zum Schluß: Rechtschreibung ist vor allem deshalb wichtig, weil viele Menschen sie wichtig nehmen. Es gibt aber im Zusammenhang mit der deutschen Sprache vieles, was wichtiger, interessanter und schöner ist als die Rechtschreibung.

## Anmerkungen

- 1 "Alle heute lebenden Sprachteilhaber haben zumindest auf der Primarstufe die Schule durchlaufen, haben dort Übungs- und Prüfungsdiktate geschrieben, dabei selbst Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnisse gehabt und sind von ihrer Umwelt (Elternhaus, Mitschüler) aufgrund von Erfolgen oder Mißerfolgen in diesen Arbeiten beurteilt worden. Viele haben sich Aufnahmeprüfungen in die weiterführenden Schulen unterzogen, bei denen die Rechtschreibung wiederum eine (oft sehr entscheidende) Rolle gespielt hat. Solche Prozeduren als rational zu rechtfertigen, so daß man sie (wenn auch vielleicht erst im nachhinein) für sich akzeptieren kann, ist im Grunde nur möglich, wenn man sich zu der Auffassung bekennt, daß Rechtschreibfähigkeit mit Intelligenz zu tun hat. Von hier aus wiederum werden Beurteilungsschemata für die nächste Generation entwickelt." (Sitta/Tymister 1978, S. 107).
- 2 Zu den beruflichen Schulen im allgemeinen vgl. etwa Lipsmeier u.a. 1975; Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung 1977, besonders S. 349 ff. Zum Deutschunterricht an beruflichen Schulen vgl. Ludwigsen 1981; Hebel/Hoberg 1978; Grundmann 1980 und 1981. Zur Rechtschreibung in beruflichen Schulen vgl. bes. Heft 1/1982 der Zeitschrift "Sprache und Beruf".
- 3 Dies kam etwa in einer Fernsehsendung mit dem Titel "Was hab' ich schon von Deutsch, Gemeinschaftskunde und Religion?" zum Ausdruck (in der Reihe "Impulse" des ZDF am 12.9.1977).
- 4 Auch Schülereltern sind – wie die jüngste Umfrage der Arbeitsstelle für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund zeigt – der Meinung, daß die Schule die Rechtschreibung vernachlässigt: Auf die Frage, worauf man in der Schule zu wenig achtet, wird nach "Disziplin", "Höflichkeit", "Allgemeinwissen" und "Spaß an Schularbeiten" an fünfter Stelle "Rechtschreiben" genannt, und zwar von 19 % der Eltern (Rolf u.a. 1982, S. 22).
- 5 Ein gutes Beispiel einer solchen undifferenzierten Betrachtung bildete eine Sendung im ZDF-Magazin vom 22.9.1982 mit dem Titel "Deutsch an Schulen mangelhaft".
- 6 In ähnlicher Weise argumentieren auch Sitta/Tymister 1978, S. 111.

## Literatur

- Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung (Hrsg.) (1977): Schlüsselwörter zur Berufsbildung. Weinheim 1977.
- Drewitz, I./Reuter, E. (1974): vernünftiger schreiben. Frankfurt a.M. 1974.
- Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung. Mannheim 1959.
- Grundmann, H. (Hrsg.)(1980): Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts an berufsbildenden Schulen. Paderborn 1980.
- (Hrsg.) (1981): Aspekte des Deutschunterrichts an berufsbildenden Schulen. Rinteln 1981.
- Hebel, F./Hoberg, R. (1978): Deutschunterricht an beruflichen Schulen. Überlegungen zu einem kaum erforschten Thema. In: Grammatik und Deutschunterricht (= Sprache der Gegenwart, Bd. 44), Düsseldorf 1978, S. 151 - 166.
- Hoberg, R. (1980): Metasprachliche Normen in den Massenmedien. In: Die Sprachnorm-Diskussion in Presse, Hörfunk und Fernsehen, bearbeitet von B. Mogge, Stuttgart 1980, S. 90 - 97.
- Institut für Demoskopie Allensbach (1982): Allensbacher Berichte 1982/Nr. 7 (masch.).
- Institut der deutschen Wirtschaft (1981): Überprüfung von Qualifikationsprofilen des Sekundarbereichs I in bezug auf die Qualifikationsanforderungen der Ausbildungsbetriebe für berufliche Bildungsgänge. o.O., o.J. [1981] (masch.).
- Jennemann, P. (1981): Rechtschreibung im Deutschunterricht an beruflichen Schulen. Examensarbeit, Darmstadt 1981 (masch.).
- Lispmeier, A./Nölker, H./Schoenfeldt, E. (1975): Berufspädagogik. Stuttgart 1975.
- Ludwigsen, H. (1981): Zur Geschichte des Deutschunterrichts im beruflichen Schulwesen. Königstein/Ts. 1981.
- Messelken, H. (1974): Was halten Arbeitgeber von der Rechtschreibung? In: Praxis Deutsch, H. 4/1974, S. 12 - 13.
- Rolf, H.-G./Klemm, K./Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (1982): Jahrbuch der Schulentwicklung. Bd. 2. Weinheim 1982.
- Ruth, W. (1982): Die Problematik der Rechtschreibung an beruflichen Teilzeitschulen. Eine empirische Untersuchung zum Stellenwert der Rechtschreibung im industriellen Bereich. Examensarbeit, Darmstadt 1982 (masch.).
- Sitta, H./Tymister, H.J. (1978): Linguistik und Unterricht. Tübingen 1978.